

# 16230 Serwest (BAR)

[~15 km nö 16225 Eberswalde; UTM: 33U 428 5866]

Serwest berichtet auf seiner Internet-Seite, dass der Ort 1258 erstmals in der Grenzbeschreibung des Klosters Mariensee als "villa Servetiz" genannt wurde. Er gehörte dem Markgrafen und scheint von einem Vasallen angelegt worden zu sein, denn 1261 wurde ein Conradus de Servetiz als Urkundenzeuge aufgeführt. Das gilt als Hinweis darauf, dass sich in der ursprünglich slawischen Siedlung ein markgräflicher Gefolgsmann mit deutschen Siedlern niedergelassen hatte. Zwar übergab 1317 der Markgraf den Ort an das Kloster Chorin, doch musste er das Dorf bis 1338 durch Tausch und Kauf erst von den Lehnsinhabern, der Familie von Oderberg, die auf ihre Rechte nicht verzichten wollte, erwerben. 1375 war „Servest“ Bestandteil der Choriner Klostergüter, nur 38 Hufen groß, mit 14 Kossäten und einem Krug. Unter den Einwohnern befanden sich Anhänger der verbotenen und verfolgten Sekte der Waldenser, gegen die 1393/94 die Inquisition vorging. An der großen Straße nach Pommern gelegen, war das Dorf den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg und Pommern besonders ausgesetzt. Jedenfalls lag es Mitte des 15. Jh. wüst. Es scheint erst ab 1530 wieder besetzt worden zu sein. Nach der Säkularisierung des Klosters 1542 kam das Dorf an das kurfürstliche Amt Chorin. Während des 30jährigen Krieges litt Serwest sehr, besonders als 1637 Kroaten im Dorf hausten. 1688 waren von den 14 Kossätenstellen immer noch 10 unbesetzt. Das Gebiet um Serwest war schon in der Stein- und dann in der Bronzezeit relativ dicht besiedelt. Ein Großsteingrab, welches leider durch den Straßenbau zerstört worden ist sowie ein bronzezeitliches Gräberfeld liegen neben zahlreichen anderen Bodenfunden davon Zeugnis ab.



NO

Die Serwester Kirche stammt noch aus der Zeit der deutschen Besiedlung (Mitte 13. Jh.). Der Kirchplatz bildete ursprünglich einen Teil des Angers, auf dem später auch Schule und Hirtenhaus standen. Die Kirche weist Reste und Spuren der alten Fenster, eines spitzbogigen Westportals mit gestuftem Gewände und zwei weiteren, heute vermauerten, Nordportalen auf. An einem der letzteren wurde ein Stein mit zerstörtem Schachbrettmuster und an der Südostecke des Schiffes ein solcher mit eingetieften Rhomben eingemauert. Vielleicht hat die Zerstörung des Steines im Portalgewände etwas mit den Waldensern zu tun, weil das Schachbrett in den Augen der Menschen damals manchmal auch mit dem Wirken des Teufels zu tun hatte (zu Ornamentsteinen s. a. Arenzhain, Beerfelde u. a. m.). Über dem Westgiebel befindet sich ein Dachaufsatz in Fachwerk mit kurzem Spitzdach. Er stammt vermutlich aus dem Jahre 1728, als das Dach von Schiff und Chor abgesenkt wurde.

## Feldsteinkirchen in der Nähe s. Chorin, Golzow, Senftenhütte.



W

Bauzeitliches Fenster

S

O